



Prozessqualität in Bildungseinrichtungen durch Outputsteuerung





Stationen des Vortrags

- 1. Ausgangssituation**
- 2. Qualitätsstandards/ -management/ -managementkonzepte**
- 3. Outputsteuerung/ neue Steuerung**
- 4. (Prozess-)Qualität**
- 5. Kompetenz/ Kompetenzfeststellung**
- 6. Kritische Bereiche/ Wirkungen**
- 7. Anforderungen an Berufsbildungsforschung**



Warum das Thema **Bildungsqualität**?





Thematisierte Felder

- Machtverhältnisse und Autonomie
- Institutionen und Organisation
- Professionalität der Akteure
- Prozesse des Lehrens und Lernens
- Qualitäten/Wirkungen



Zentrale Aspekte der Qualitätsdiskussion

- **Qualitätsentwicklung und –sicherung** sind verbindliche Modernisierungsziele und -vorgaben in allen Bundesländern.
- Alle Schulen müssen **Qualitätsmanagement-**konzepte, z.B, DIN ISO 9000 ff., EFQM oder Q2E einführen.
- Mittels **Qualitätsstandards** soll die Qualität ziel- und kriterienorientiert entwickelt und kontrolliert werden.



Qualitätsstandards/ -management(konzepte)

nach Ebner (2006, 180 ff.)

Qualitätsstandards	Maßnahmenbereiche	QM-Konzepte
Curriculare Standards Instruktionale Standards Organisationale Standards	Qualitätssicherung und -überprüfung	DIN ISO 9000 ff. EFQM Q2E
Evaluationsstandards	Qualitätskontrolle und -audit	EDUQUA



Qualitätsstandards

Unter Standards versteht Ebner **kriterienorientierte** bzw. **operationalisierte** Beschreibungen der Güte, die für ein Ergebnis oder einen Prozess akzeptiert werden.

Sie sind Sollgrößen und **Richtmaße** und dienen als Instrumente der Steuerung der Aktivitäten auf allen Ebenen.

Curriculumstandards werden als **Lernergebnis** von Kompetenzen und domänenspezifischen Aufgaben fixiert (siehe Bildungsstandards).

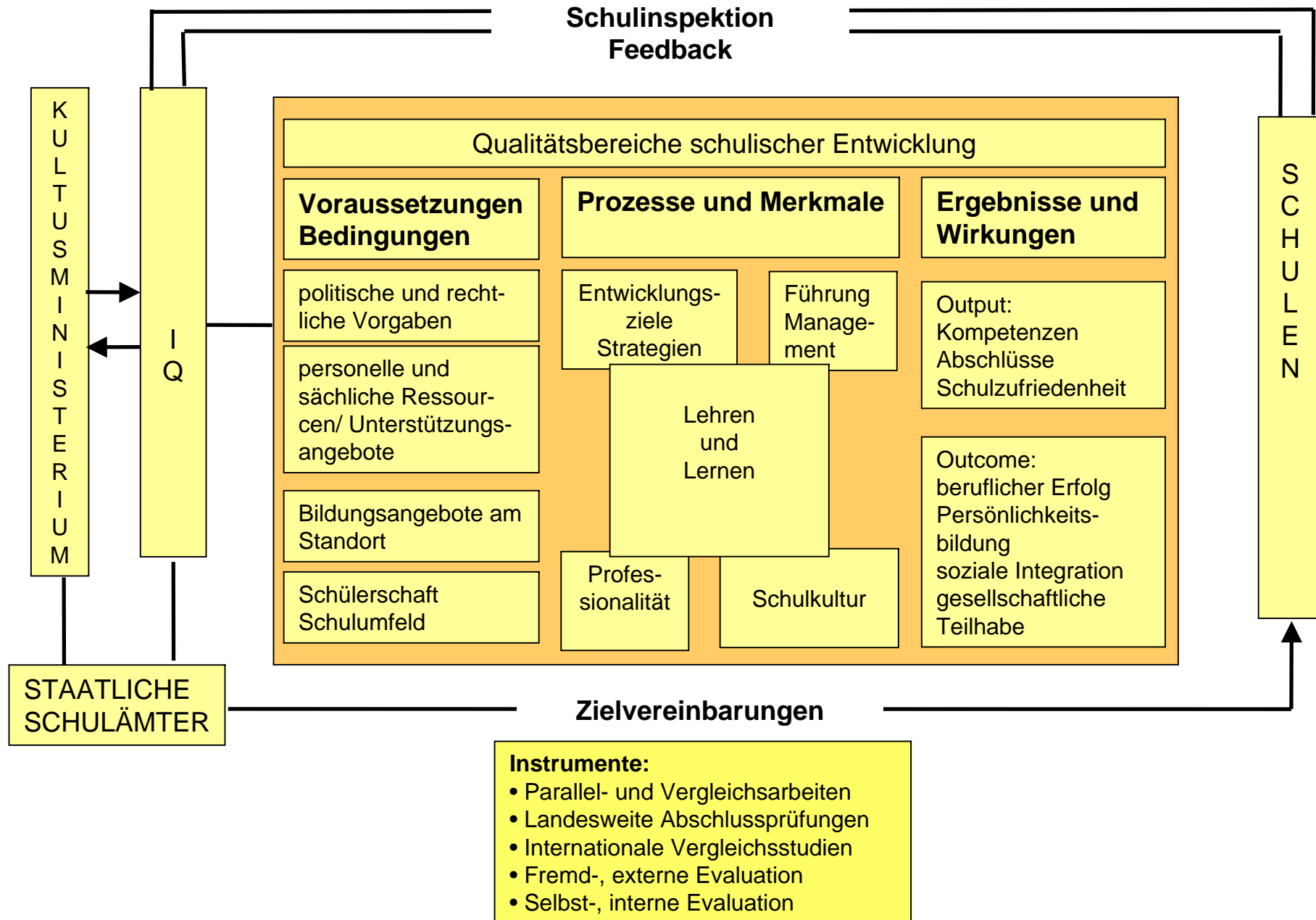


Bedeutung der Steuerungsthematik

- **Trends**= Beschleunigung, Komplexität, Leistungsdruck, Offenheit und Unsicherheit (Rützel, 2000)
- **Megaorganisation** Schulsystem (Hutmacher, 1998)
- Eine breit angelegte Modernisierung des Schulwesens braucht geeignete Konzepte der staatlichen **Steuerung** (Koch/Gräsel, 2004)
- **Rekonstruktion** der politischen, administrativen und schulischen Kompetenzverteilung → Steuerung (in Hessen= 10-jähriger Prozess, Wolff, 2006)

Hessen

Bildungsstandards





Hessen: Qualitätsbereich Lehren und Lernen

Qualitätsdimensionen des Qualitätsbereichs „Lehren und Lernen“ im hessischen Referenzrahmen für Schulqualität:

- 1 Aufbau von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen
- 2 Lernförderliches Klima und Lernumgebung
- 3 Strukturierte und transparente Lehr- und Lernprozesse
- 4 Umgang mit heterogenen Lernvoraussetzungen
- 5 Aktivierung der Schülerinnen und Schüler



Hessen: VI.3 Unterstützung von eigenverantwortlichem und selbständigem Lernen

Kriterien	Indikatoren	Methoden / Instrumente
...		
VI.3.2 Die Verantwortung der Schüler/innen für ihre eigenen Lernprozesse wird gestärkt.	VI.3.2.1 Die Lehrkräfte schaffen Lernarrangements, in denen die Schüler/innen den Stand der Zielerreichung selbst überprüfen können (z.B. durch informelle Tests, Selbsteinschätzung). VI.3.2.2 Schüler/innen dokumentieren ihren Lernprozess, z.B. in Lern-Journalen, Portfolios.	Schüler/Lehrer-Interview Dokumentenanalyse
...		



Wer steuert wen wie?

- Im Zuge der Qualitätsdiskussion fand ein Paradigmenwechsel hin zur **Outputsteuerung** statt. Deren Handlungs- und Organisationsprinzipien sind die Steuerung über Leistungen, Kompetenzen, Ergebnisse und Wirkungen.
- **Instrumente** der Outputsteuerung sind Zielvorgaben (strategische Ziele) und Zielvereinbarungen, Parallel- und Vergleichsarbeiten, landesweite Abschluss-prüfungen, internationale Vergleichsstudien, Fremd-, externe Evaluation und Selbst-, interne Evaluation.
- Bildungspolitik macht **Vorgaben** (Standards) und verlangt organisationale Anpassung der Schulen.
- Anpassungsprozesse und Eigenleistungen der Schulen werden **überprüft**
- **Marktprinzipien** liegen zugrunde (Waren für Kunden)
- Bewußte, deutliche Steuerung von außen bei gleichzeitiger Reduktion von Steuerung auf das, was sich „noch“ steuern lässt



Bedeutung von zentralen Bildungszielen

- Schulen sollen **zentrale** Bildungsziele erreichen: Leistungen, Kompetenzen (Ditton, 2000) und Wirkungen
- **Aber** auch:
„Vermittlung von Wertehaltungen, Befähigung zum sozialen Lernen und zur Partnerschaft, Ausgleich von Benachteiligungen, Integration ..., ... Einführung in die Arbeitswelt, Befähigung zur lebenslangen Weiterbildung, Information und Beratung der Eltern, Zusammenarbeit mit anderen Schulen und Institutionen“ (Koch/Gräsel, 2004)



Kompetenzbegriff/ Kompetenzentwicklung/ Kompetenzfeststellung (1)

- Der Kompetenzbegriff setzt sich mit vielfältigen Gegenständen in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen auseinander, so dass es müßig ist, auf ein einheitliches Kompetenzverständnis zu hoffen. Nach Erpenbeck/ Rosenstiel (2003) ist der Kompetenzbegriff „theorie-relativ“, er hat nur innerhalb der spezifischen Konstruktion einer Theorie von Kompetenz eine definierte Bedeutung.
- Gefordert werden Kategoriensysteme oder Klassifizierungsansätze von Kompetenz (siehe auch den Klassifizierungsansatz von Bathge u. a. 2006). Systematiken, die weite Tätigkeitsfelder abdecken, werden zu umfassend und zu komplex und damit letztlich beliebig. Die Verwendung nur weniger Kategorien führt zu nicht hinreichender Differenzierung und zu hohen Aggregationsniveaus.
- Diskutiert wird der Kompetenzbegriff in der Psychologie, u. a. in der Kognitionspsychologie und der A.u.O.-Psychologie, der Diagnostik und in psychologischen Handlungstheorien, in soziologischen (Handlungs-)theorien und in der Pädagogik/ Berufspädagogik und hier wiederum mit sehr unterschiedlichen Theoriebezügen und Handlungskontexten, im Übergangssystem, der beruflichen Erstausbildung, beruflichen Weiterbildung, Personalentwicklungskonzepten in Betrieben etc.



Kompetenzbegriff/-entwicklung/-feststellung(2)

- Vier Grundmerkmale von Kompetenz
 1. Kompetenz äußert sich in der Bewältigung von Handlungssituationen
Hier ist auf unterschiedliche Handlungstheorien, -typen und –formen zu verweisen.
 2. Situations- und Kontextbezug
Situationen sind räumlich-zeitliche Konstellationen, die jeweils eine konkrete Gegenwart kennzeichnen. Situationen als Ausschnitte der Umwelt bestimmen die zur Bewältigung notwendige Kompetenz.
 3. Subjektivität/Subjektbezug
Kompetenzen sind an das Subjekt gebunden. Da Kompetenzen Potenziale bzw. Dispositionen sind, erfolgt eine subjektive Situationsdefinition.
 4. Veränderbarkeit von Kompetenz
Durch den Handlungsbezug, die Situationsgebundenheit und den Personenbezug ist Kompetenz durch die Subjekte und Dritte beeinfluss- bzw. veränderbar.
Kompetenz ist dynamisch und wird im Handlungsvollzug entwickelt.



Analyseraster

Ziel- und Zweck

Subjektorientierte Eigenschaftsdiagnostik
Verhaltensdiagnostik
Ergebnisdiagnostik
Erfassung fachlicher, sozialer, methodischer Kompetenzen
Kompetenzbiografie
Kompetenzmodelle

Kompetenzverständnis

Eigenschaftsorientiert – aufgabenorientiert
Funktional- sinnbezogen
Kompetenzelemente/ -bereiche
Wissen, Fähigkeiten/ Fertigkeiten, Motive, emotionale
Dispositionen

Methodenebene/ Feststellungstyp

Tests, schriftliche, mündliche Prüfungen, Assessment-Verfahren
Offene/ Geschlossene Aufgaben
Arbeits-, Lebenswelt- oder fiktiver Bezug
Fremdbeurteilung/ Selbstbeurteilung

Organisationale, situative Ebene

Interne-, externe Durchführung
Standardisierte Verfahren, selbstentworfenen Verfahren

Personalentwicklung/ Kompetenzstandards

Wissen über Kompetenzansätze, -verfahren, Methoden,
Beobachtungs- und Wahrnehmungsfehler
(Subjektive) Motive, Emotionen, Deutungsmuster, welche die
Beurteilung beeinflussen



Kritische Bereiche/ Wirkungen (1)

1. Komplexität ist gleichzeitig Triebfeder und Folge.
2. Die Outputsteuerung erhöht im Bildungswesen die Autonomie in der **Wegedimension** durch Dezentralisierung der Prozesse (Angebots-, Finanz- und Personalautonomie) und erhöht aber auch den Gestaltungszwang. Insbesondere findet in der **Zieldimension** durch normierte Bildungs- und Qualitätsstandards, Leistungsvergleiche, Evaluationen und Zielvorgaben (Rechenschaftspflicht und Inspektion) eine Rezentralisierung und Deautonomisierung statt.
3. Die Logiken bzw. **Grundprinzipien** der Outputsteuerung wirken total. Ergebnisorientierung, Wirksamkeit, Erfolg, Effizienz, Leistungsorientierung gelten für alle Systemebenen, also nicht nur für die Steuerung der Systeme auf der Makro- bzw. Gesellschaftsebene, sondern auch auf der organisationalen Ebene, der Lernkonzeptebene und sie gelten auch für die handelnden Subjekte.
(Rützel/Basel, 2006)



Kritische Bereiche/ Wirkungen (2)

4. Bedarf nach Selbststeuerungs- und Selbstorganisationsstrategien, die Handeln und Erfolg unter **gewollter** ungenauer Zielkenntnis und -offenheit ermöglichen (indirekte Steuerung) → Aneignung unter kontrollierter Ungewissheit
5. Erhöhung des Leistungs**drucks** auf allen Ebenen (durchgängiges Prinzip).
6. **Fremdbestimmte** Autonomie durch Zwang zur Ausgestaltung, Vereinseitigung durch Normierung, Messen von nützlichen und messbaren Kompetenzen, fehlende Legitimation.



Kritische Bereiche/ Wirkungen (3)

7. Aufgrund der Komplexität (Störgrößen) → Folge zunehmende Normierung von **Zwischenschritten** (Rezentralisierung, Normierung, KVP)
8. Gefahr der **Ritualisierung** und Vereinheitlichung (Faßhauer/Basel, 2005)
9. Umfassende Instrumente wie Referenzrahmen, Inspektion und Zielvorgaben → Systemsteuerung. Qualitäts- bzw. Referenzrahmen **verbinden** Makro-, Meso- und Mikroebene. Gleichzeitig „trial-and-error“ und „Kommissionsdenke“.
10. Verhältnis von Referenzrahmen, QM und Schulprogrammen weitgehend **ungeklärt**.
11. **Indirekte** Thematisierung des Bildungsgedankens und von Pädagogik.



Berufsbildungsforschung

Wechselwirkungen zwischen den Untersuchungsfeldern untersuchen/beachten:

z. B.: Wirkung von Machtverhältnissen und Autonomie auf organisationale Qualität, Bildungsqualität, Lehr-/Lernprozesse und Professionalität der Akteure und zwar nicht nur auf einer allgemeinen (Makro)Ebene, sondern auf der konkreten Ebene der Qualitätsbereiche, -dimensionen, Kriterien und Messinstrumente.

Herausarbeiten, wie die Lehr-/Lernforschung durch die Wirkungen der Outputsteuerung beeinflusst und wie umgekehrt deren Ergebnisse in die Qualitätsstandards und -prozesse einfließen und zwar bezogen auf alle Qualitätsbereiche.